

Philosophie wohl sein Beitrag zur Wiedererweckung der aristotelischen Studien am bedeutsamsten. Beide Untersuchungen sind gründlich und klar. A. Brunner SJ

Behn, Irene: Der Philosoph und die Königin. Renatus Descartes und Christina Wasa, Briefwechsel und Begegnung. (120 S.) Freiburg/München 1957, Karl Alber. Geb. DM 7,80.

Wie eine Novelle liest sich dieser Bericht, der erzählt, wie die Königin auf den berühmten Gelehrten aufmerksam wurde, wie der Gedanke aufstieg, ihn nach Schweden einzuladen, wie Descartes nach anfänglichem Zögern einwilligte, für einige Monate nach Stockholm zu reisen, eine Reise, von der er nicht mehr wiederkehren sollte, da er nach wenigen Monaten starb. Mit fraulichem Verständnis hat sich B. in die Königin einzufühlen gewußt und ihr, der viel Verkannten und Verleumdeten Gerechtigkeit widerfahren lassen, indem sie ihr Bild aus den ersten authentischen Quellen erstehen ließ.

A. Brunner SJ

Jugend

Nevins, Albert J.: Die Abenteuer des Dak in Indochina. (320 S.) Ratingen 1956, Aloys Henn. Gebunden DM 7,80. Das Buch ist voll der spannendsten Abenteuer, die ein indochinesischer Junge erlebt. Dazu beruhen sie auf wirklichen Begebenheiten. Ein Dorf wird von den kommunistischen Viet-minh überfallen. Die jungen Leute werden zwangsweise in ein Schulungslager geführt, um kommunistische Soldaten zu werden. Dak gelingt es, seinen Bruder zu befreien. Bei einem späteren Überfall widerfährt ihm dann das gleiche Geschick. Aber auch diesmal gelingt es ihm, zu entkommen. Er wird vietnamesischer Soldat und macht als solcher die Belagerung von Dien-Bien-Phu mit. Schließlich muß er seine geliebte Heimat verlassen und nach dem Süden ziehen. Von Anfang bis zum Ende hält das Buch den Leser, vor allem den jugendlichen Leser, in Spannung. I. Bleibe

Hochheimer, Albert: Abenteuer im Goldland. (187 S.) Einsiedeln-Köln 1956, Benziger. Gebunden DM 6,80.

Die Geschichte spielt zur Zeit der Burenkriege. Die Engländer haben eine Farm niedergebrannt, die Eltern weggeführt. Die beiden Jungen entschließen sich, in Johannesburg das nötige Geld zum Wiederaufbau zu verdienen. Sie arbeiten in den Goldminen und können dort infolge ihrer Kenntnis der Eingeborenenseele und des Landes allerlei Dienste leisten. Da begegnen sie auch zum ersten Mal der städtischen

Zivilisation. Gute Freunde beraten sie und helfen ihnen. Schließlich erweist sich, daß das Gelände einer Farm, die sie geerbt haben, reichlich Gold führt. Sie verkaufen es sehr vorteilhaft und können sich nun an den Wiederaufbau machen. Zugleich geht der Krieg zu Ende, und die Eltern kehren wieder zurück. Jugendliebe Leser werden ihre große Freude an den beiden jungen Helden haben. I. Bleibe

Rüsch, Walter: Die leuchtende Flasche. (163 S.) Einsiedeln 1956, Benziger. DM 7,20.

Für die von der Technik begeisterte Jugend, aber auch für die Erwachsenen erzählt Rüsch das Leben des Erfinders Heinrich Göbel aus Springe bei Hannover, der schon dreißig Jahre vor Edison die elektrische Glühlampe erfand. Wie Zähigkeit und Mut auch trotz großer Schwierigkeiten zum Ziel führen, wie aber auch Enttäuschungen oft das Leben des Erfinders belasten, das zeigt dieses Lebensbild. H. Becher SJ

Reisen

Leonhardt, Rudolf Walter: 77 mal England. Panorama einer Insel. (449 Seiten) München 1957, R. Piper. Geb. DM 17,80. Das spannend und humorvoll geschriebene Buch gibt dem Leser in 77 kleinen Kapiteln eine gute und richtige Kenntnis vom Leben und von den Leuten in England. Es führt ihn in die Unterschiede zwischen den verschiedenen Schichten der Gesellschaft ein, die in England so wichtig sind, und vermeidet es, das, was von einer von ihnen gilt, den Engländern überhaupt zuzuschreiben. Eine gute Beobachtungsgabe und ein ausgewogenes Urteil haben es dem Vf. möglich gemacht, das heutige England so zu schildern, wie es ist, ohne Schönfärberei und ohne voreingenommene Ablehnung. I. Bleibe

Reichard, Herbert: Westlich von Mohammed. Geschick und Geschichte der Berber. (399 S. und 16 Bildtafeln) Köln-Berlin 1957, Kiepenheuer & Witsch. Geb. DM 16,80.

Der Vf. kennt Nordafrika aus eigener Anschauung. Da er das Umgangsarabische spricht, kam er auch mit den einfachen Leuten in Verkehr und wohnte sogar eine Zeitlang in der Medina, dem Eingeborenenviertel von Rabat. Er kommt zu dem Ergebnis: ein Abgrund trennt den Berber vom Europäer. Daran ändert auch der Firnis europäischer Bildung nichts; diese bleibt immer oberflächlich, auch bei den Führern, wie Nasser, Bourgiba oder Mohammed V. In der Tiefe der Seele schlummert ein unversöhnlicher Haß gegen den

Europäer und Christen, gepaart mit Verachtung, die aufflammen, sobald die beherrschende Regierung nur die geringste Schwäche zeigt. Der Nordafrikaner achtet nur die Macht, sogar, ja besonders dann, wenn sie grausam ist. Von der Grausamkeit islamischer Machthaber in Vergangenheit und Gegenwart gibt er haarsträubende Beispiele. Nachgiebigkeit und Rücksichtnahme wird als Ausdruck der Schwäche angesehen. Wer den demokratischen Erklärungen der Führer Glauben schenkt, ist betrogen. R. ist der Meinung, dies sei immer so gewesen. Die Berber hätten sich den Puniern und nachher den Römern äußerlich gebeugt und ihre Kultur übernommen, solange diese stark waren. Als deren Macht schwand, verging in kürzester Zeit auch der Firnis der angenommenen Kultur. Mit dem Christentum sei es nicht anders gewesen. Der Charakter der Berber vereinigt in sich Eigenschaften, deren Zusammensein der Europäer nicht begreift, z. B. Askese und Sinnlichkeit, scharfe Logik und Phantastik, die sich nicht um Tatsachen kümmert. Von der Sittlichkeit gibt er krasse, stellenweise zu krasse Schilderungen. Die Frau ist nur Werkzeug der Lust und Gebälerin von Kindern. Der Rückzug der Europäer aus Nordafrika würde zum Chaos und zur Unterdrückung der Schwachen führen. Den Charakter der Berber hält R. für unveränderlich, was um so mehr auffällt, als er sonst einen geschichtlichen Relativismus vertritt, für den es keine unwandelbare Wahrheit gibt. Die Richtigkeit seiner Behauptung sucht er an den beiden größten Söhnen des Berbervolkes, am Kirchenvater Augustinus von Hippo und an dem islamischen Schriftsteller Ibn Khaldun (1332—1406), Theolog, Philosoph und Historiker, nachzuweisen. Wenigstens was Augustinus betrifft, ist die Darstellung einseitig und oberflächlich. Man kann sich vielmehr fragen, ob es sich nicht um Eigenschaften primitiver Völker handelt, die sich unter dem Einfluß des Islams mit seiner einfachen Wüstenstämmen angepaßten Glaubens- und Sittenlehre erhalten und sogar verstärkt haben. Besonders die unwürdige Stellung der Frau dürfte ein schwer zu überwindendes Hindernis auf dem Weg zur Veredelung der Sitten und vor allem des Herzens sein. Ob eine höhere Einschätzung der Frau mit dem Islam vereinbar ist, das wird sich noch zeigen müssen.

I. Bleibe

Jenny, Hans: Äthiopien, Land im Aufbruch. (268 S.) Stuttgart 1957, Deutsche Verlags-Anstalt. Geb. DM 18,50.

Äthiopien ist das Land größter Gegensätze. Schon geographisch und klimatisch: von der tropischen Meeresküste steigt es bis zu Höhen über 4000 Meter auf. Dann auch ethno-

logisch: eine große Anzahl von Völkern verschiedenster Zivilisationshöhe sind in dem Kaiserreich vereinigt; und ebenso werden viele sehr verschiedene Sprachen gesprochen. Das Staatsvolk bilden die Amharen; ihre Sprache ist die Staatssprache. Das Land macht nun den Schritt von einem noch mittelalterlichen Lehnstaat mit der entsprechenden Kultur zu einem modernen Staat. Es ist klar, daß eine solche Umwandlung, für die Europa Jahrhunderte gebraucht hat, voller Gefahren ist. Der jetzige Kaiser leitet die Entwicklung mit Klugheit und Geduld. Nur sie können das Land vor schweren Schäden bewahren und die großen Reichtümer und Möglichkeiten des Landes für seine Völker zum Segen werden lassen. — Die Bemerkung über die Entstehung der koptischen Kirche S. 105 f. ist so nicht richtig. Man hatte in Christus von Anfang an Gott und Mensch zugleich gesehen, also zwei Naturen. Als diesen Naturen gegenüber der Begriff der einen göttlichen Person auch terminologisch unterschieden wurde, um der Überlieferung gerecht zu werden, trennte sich die ägyptische Kirche von der Gesamtkirche.

I. Bleibe

Raffalt, Reinhard: Drei Wege durch Indien. Berichte und Gedanken über einen Erdteil. (329 S.) Nürnberg 1957, Glock und Lutz. Geb. DM 15,—.

Dem Verf. kam es vor allem darauf an, die indische Seele zu verstehen und verständlich zu machen, soweit dies möglich ist; denn sein großes Erlebnis war doch dieses, daß wir Indien im letzten nicht verstehen können. Das Grundlegende und Selbstverständliche für alle indischen Religionen und Philosophien ist die Überzeugung von der Wiedergeburt. Das nimmt dem Tod seine Endgültigkeit und läßt auch das Leben anders einschätzen. Aber nicht, wie wir erwarten würden, als ein großes, sich nie erschöpfendes Gut. Vielmehr empfindet man diese endlose Wiederkehr in immer neuen Daseinsformen als ein schreckliches Verhängnis, dem man nur durch die strengste Entsagung enttrinnen kann. Dahin führt die Straße der Götter, der Hinduismus, und die Straße der Wiedergeburt, der Buddhismus. Dieser ist im eigentlichen Indien nach einer Zeit der Blüte wieder fast ganz verschwunden, weil er gegenüber dem Hinduismus zu trostlos negativ ist. Er ist von diesem einfach erdrückt und verschlungen worden. Steht dieses Schicksal auch dem dritten Weg, der Straße der Erlösung, dem Christentum in Indien bevor? Das Schöne an dem Buch ist dies, daß es ein richtiges Reisebuch ist mit Schilderungen indischer Landschaft und indischen Lebens und es doch versteht, die tieferen Hintergründe dem Leser ohne Anstrengung nahezubringen.

A. Brunner SJ